

Matthäus 7, 6: Geben und nicht verschleudern

Waren Sie schon einmal auf dem Hamburger Fischmarkt?

Jeden Sonntag ab 5 Uhr (im Winter ab 7 Uhr) wird auf [Hamburgs traditionsreichstem Markt](#) seit 1703 so ziemlich alles gehandelt, was nicht niet- und nagelfest ist. Von der angestaubten Porzellankanne bis zur quietschfidelen Entenfamilie ist hier im Schatten der 100 Jahre alten Fischauktionshalle alles zu haben. Das Anpreisen der Marktschreier ist legendär, feilschen auf jeden Fall ein Muss.

Der [Hamburger Fischmarkt](#) mit seiner ganz besonderen Atmosphäre zieht jährlich Millionen Touristen in den Hamburger Hafen, wo nach „hanseatischer Art“ Waren aus aller Welt dargeboten werden. Große Anziehungspunkte sind vor allen Dingen die weltbekannten Marktschreier, die auf ihre humorvolle Art und Weise Blumen, Bananen, Würste, Aale und vieles andere mehr anpreisen und ins Publikum werfen.

Seit Jahren gehen nun die besten Marktschreier mit dem Hamburger Fischmarkt auf [Tournee](#). Ob sie auch schon in Iserlohn gesehen und vor allen Dingen gehört worden sind, entzieht sich meiner Kenntnis.

Allerdings ist das nichts im Vergleich zum Hamburger Original! Wer das jemals erlebt hat, wird sich anschließend wundern, was er alles gekauft hat.

Lediglich der anschließende Gottesdienstbesuch konnten Ille und mich davor bewahren, mit vollen Taschen einer unvergessenen Predigt von Wolfram Kopfermann in der Anskar-Kirche in Hamburg zu lauschen.

Nun lassen sich, wie die Zahlen zeigen und die Tournee der Marktschreier durch Deutschlands Städte auch beweisen, Blumen, Aale und Bananen auf diese Art und Weise an den Mann und an die Frau bringen.

Laut Jesus sollen wir allerdings das Evangelium gerade so nicht unters Volk bringen: marktschreierisch und bedrängend. Matthäus 7, Vers 6 (Luther 2017): *Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, damit die sie nicht zertreten mit ihren Füßen und sich umwenden und euch zerreißen.*

Nein, laut dem Bergprediger lässt sich die gute Nachricht, dass Gott uns liebt, nicht wie Aale oder Bananen anpreisen und an den Mann oder an die Frau bringen.

(Neukirchener Bibel: Die Evangelien): *Gebt das Heilige nicht den Hunden und werft auch nicht eure Perlen vor die Säue, damit die sie nicht zertreten mit ihren Füßen und sich umwenden und euch zerreißen.*

Hunde kommen in der Bibel, sehr zu unserem Leidwesen, äußerst schlecht weg. Ja, es gibt keine einzige Stelle, die einen Hund positiv bewertet. Dafür kommen aber zumindest die Ochsen in der Bibel gut weg.

Nun geht es bei den Hunden in der Bibel nicht um den treuesten Freund des Menschen, um den Haushund, der nur an wenigen Stellen erwähnt wird, sondern vor allem um herumstreunende Straßenhunde, die in halbwilden Rudeln von dem leben, was sie finden oder was ihnen vorgeworfen wird. Sie haben eine spitze Schnauze, aufrechtstehende Ohren und ein langhaariges, rötliches Fell. Abends gehen sie auf Raubzug und räumen mit allem auf, was irgendwie genießbar ist. Sie bilden also eine Art Gesundheitspolizei. Wenn diese Aasfresser dem Lazarus die Geschwüre lecken, so kennzeichnen sie ihn damit als jemanden, der schon halb tot ist (Lukas 16, Vers 21).

Zurzeit Jesu diskutierte man darüber, ob man den Hund zu den Haustieren oder nicht eher zu den freilebenden Wildtieren rechnen müsse.

Im übertragenen Sinn gilt der Hund wie das Schwein als unreines Tier. Philipper 3, Vers 2 (Einheitsübersetzung 2016): *Gebt Acht auf die Hunde, gebt Acht auf die üblen Arbeiter, gebt Acht auf die Verschnittenen!*

2. Petrus 2, Vers 22 (Einheitsübersetzung 2016): *Auf sie trifft das wahre Sprichwort zu: Der Hund kehrt zurück zu dem, was er erbrochen hat, und: Die gewaschene Sau wälzt sich wieder im Dreck.*

Offenbarung 22, Vers 15 (Einheitsübersetzung 2016): *Draußen bleiben die Hunde und die Zauberer, die Unzüchtigen und die Mörder, die Götzendiener und jeder, der die Lüge liebt und tut.*

„Hunde und Schweine sind Ausdrücke schlimmster Unreinheit und Gottlosigkeit. ...Hund ist ein verächtlicher Name für Heiden und Irrlehrer. ...Das Essen von Schweinen war den Juden verboten und galt dem Judentum geradezu als Schulbeispiel der Gesetzeswidrigkeit.“

© Gerhard Maier, Matthäusevangelium Teil 1, Seite 233

Schweinehüten war die scheußlichste Beschäftigung, die ein Jude ausüben konnte (siehe den jüngeren Sohn in Lukas 15, Vers 15). Im Neuen Testament wird nur im Gebiet der heidnischen (hellenistischen) Zehn Städte eine Schweineherde genannt.

Einem besessenen Manne, der als gemeingefährlich galt, schenkt Jesus dort die Freiheit, indem er die Dämonen auf ihre Bitte hin in eine Schweineherde fahren lässt, die anschließend den Abhang herunterstürzt und im See ertrinkt (Matthäus 8, Vers 30 bis 33; Markus 5, Vers 11 bis 14 und Lukas 8, Vers 32 und 34).

Hunde und Schweine sind in der Bibel fast gleichbedeutend mit Unwissenheit, Unzucht oder Unreinheit. So werden im Buch der Sprüche Narren und unzüchtige Frauen mit Hunden und Schweinen verglichen: Sprüche 26, Vers 11 (Einheitsübersetzung 2016): *Wie ein Hund, der zurückkehrt zu dem, was er erbrochen hat, so ist ein Tor, der seine Dummheit wiederholt.* und Sprüche 11, Vers 22 (Luther 2017): *Eine schöne Frau ohne Zucht ist wie eine Sau mit einem goldenen Ring durch die Nase.*

„Die Hunde sind die Unwissenden, die Gottlosen, die Heiden. Ähnlich sind die Schweine zu deuten, mit denen man insbesondere die Römer verglich. Anlass könnte der Eber in den römischen Feldzeichen gewesen sein. Beides sind deftige Schimpfwörter.“

© Joachim Gnllka, *Das Matthäusevangelium Teil 1*, Seite 258

Das Wort Jesu aus Matthäus 7, Vers 6 ist längst zu einer festen Redensart geworden und findet sich in allen einschlägigen Lexika über die sprichwörtlichen Redensarten wieder.

Perlen vor die Säue werfen ist: „Edles, Gutes und Schönes dem bieten, der es nicht zu würdigen versteht.“

© Lutz Röhrich, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, Band 4, Seite 1148

„Es gibt Worte im Neuen Testament, die man nur einmal hören muss,“ - schreibt Eugen Drewermann in seinem Matthäuskommentar – „um sie nie mehr zu vergessen. Diese gehören dazu. Wären sie nicht aus dem Munde Jesu überliefert, so käme vermutlich niemand auf die Idee, sie ihm in den Mund zu legen, obwohl sie, ganz nach dem Geschmack Jesu, mit dem Sprachwitz der Volksweisheit und seiner Alltagslogik formuliert sind.“

Im Neuen Testament finden sich noch manche Sätze dieser Art, zum Beispiel: Seid klug wie die Schlangen und arglos wie die Tauben. Pfiifige Lebensregeln scheinen das zu sein; und dennoch haben im Gebrauch der Kirche gerade diese Sätze eine merkwürdige Bedeutung angenommen. Sie haben dazu beigetragen, das Christentum gewissermaßen zu einer hermetisch abgeriegelten Religion gegenüber den Ungläubigen zu machen und innerhalb der Gläubigen wiederum bestimmte Bereiche des Heiligen und des Kostbaren mit einem Tabu zu umkleiden.“

© Eugen Drewermann, *Das Matthäusevangelium*, Seite 592

So kam ich mit einer Person über den heutigen Predigttext ins Gespräch, die mir sagte, dass ihre Mutter immer dieses Wort anführte „Man soll die Perlen nicht vor die Säue werfen“, wenn sie ihre ungläubige Freundin wieder einmal mit in den Jugendkreis brachte.

Aber genau dafür ist dieses Wort eben nicht gedacht. Dieser 6. Vers steht in einem unmittelbaren und nicht zu übersehenden Zusammenhang zu den fünf Versen vorher, wo sich Jesus massiv und unmissverständlich gegen jegliches Richten und Verurteilen ausspricht, indem er uns darauf hinweist, dass wir mit demselben Maß beurteilt werden, wie wir jetzt andere beurteilen. Der Bergprediger lässt uns die Wahl:

Entweder: „Wie Gott mir, so ich Dir!“

oder aber: „Wie ich Dir, so Gott mir!“

Wir dürfen diesen 6. Vers also nicht loslösen von Jesu Worten über das Richten und Verurteilen. Genau das steht den Jüngern Jesu nicht zu. Deshalb ist dieses Bildwort von den Hunden und den Schweinen keinesfalls dazu gedacht, andere Menschen oder gar Personengruppen als Hunde oder Schweine zu identifizieren und somit ja genau das Gegenteil

von dem zu tun, was Jesus in den Versen vorher ausdrücklich seinen Nachfolgern untersagt hat: Richtet nicht!

Es geht also nicht um eine fromme Rasterfandung nach den menschlichen Hunden und Schweinen in Gemeinde und Gesellschaft, sondern um ein ganz nüchternes Wahrnehmen der Tatsache, dass es Menschen gibt, völlig losgelöst von ihrem sozialen Stand, ihrem Geschlecht, ihrer Hautfarbe oder ihrer Nationalität, die sich wie Hunde gegenüber dem Heiligen und wie Schweine gegenüber den Perlen verhalten.

„Zu Richtern über andere sollen die Jünger sich nicht aufwerfen; aber urteilslos dürfen sie wegen ihres Berufs den Menschen nicht gegenüberstehen.“

© Theodor Zahn, *Das Evangelium des Matthäus*, Seite 20

Manche Ausleger meinen etwas vorschnell, dass Jesus mit diesem Vers die vorhergehenden Verse wieder etwas glatt bügeln wollte, so als hätte sich der Sohn Gottes bei seinem absoluten Nein zum Verurteilen etwas zu weit aus dem Fenster gelegt.

Aber genau darum geht es nicht! Es geht hier nicht um eine nachträglich eingeschobene Rechtfertigung, jetzt doch unter einem frommen Mäntelchen andere verurteilen zu können, sondern um ein nüchternes Wahrnehmen einer geistlichen Tatsache.

Das, was Jesus hier mit einem massiven Bildwort auf den Punkt bringt, kann man ähnlich schon im ersten Vers des ersten Psalms nachlesen, wo es nach der Guten Nachricht heißt: *Wie glücklich ist ein Mensch, der sich nicht verführen lässt von denen, die Gottes Gebote missachten, der nicht dem Beispiel gewissenloser Sünder folgt und nicht zusammensitzt mit Leuten, denen nichts heilig ist.*

Im Gleichnis vom Sämann (Matthäus 13, Vers 1 bis 9) weist Jesus ausdrücklich darauf hin, dass nicht alle Saat aufgehen wird. Nur der vierte Teil bringt wirklich Frucht. Da fällt der gute Same des Wortes Gottes (Matthäus 13, Vers 18 bis 23) – die Verkündigung des Evangeliums – bei einigen Menschen auch auf den Weg oder auf felsigen Boden oder aber in die Dornen, und nur der vierte Teil bringt Frucht!

Im ersten Korintherbrief 1, Vers 18 bis 31 geht es um das Ärgernis des Kreuzes. Was für die einen Kraft und Heil, Glück und Segen ist, ist für andere einfach ein Skandal und Dummheit.

In der eben gehörten Lesung aus Matthäus 10 gibt Jesus seinen Jüngern folgendes mit auf den Weg, Matthäus 10, Vers 13b bis 14 (Einheitsübersetzung 2016): *Wenn das Haus es aber nicht wert ist, dann soll euer Friede zu euch zurückkehren. Und wenn man euch nicht aufnimmt und eure Worte nicht hören will, geht weg aus jenem Haus oder aus jener Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen!*

Genau darum geht es hier. Um die einfache und für uns Christen so schwere Wahrheit, dass Gott niemanden zu seinem Glück zwingt. Dass das Sprichwort stimmt: Der Wille des Menschen

ist sein Himmelreich. Gott akzeptiert unser Ja und auch unser Nein. Er zwingt niemanden zum Glauben und zur Nachfolge.

Die Einladung unseres Herrn steht, Hebräer 3, Vers 15 (NGÜ): *Wenn ihr heute die Stimme Gottes hört, dann verschließt euch ´seinem Reden` nicht wie damals, als gegen ihn rebelliert wurde!* Aber, sagt der Bergprediger seinen Jüngern: ihr werdet immer wieder auf Menschen treffen, und das kann selbst in den frömmsten und freievangelischen Kreisen sein, die sich wie Hunde gegenüber dem Heiligen und wie Schweine gegenüber den Perlen verhalten.

Das ist nicht leicht auszuhalten, vor allem, weil es dabei ja um Menschen geht und manchmal um Menschen, die einem so unendlich nahestehen, mit denen man schon einige Wege gemeinsam gegangen ist.

Ich werde nie vergessen, wie schwer das für mich auszuhalten war, als mein Vater mir alles Reden über den Glauben zu Hause verbot. Er drohte mir sogar den Rausschmiss an, wenn ich meinen Bruder auch in diese „Sekte“ bringe.

Wie traurig nicht nur ich, sondern viele aus der Gemeinde damals waren, als der, der jahrelang als Mitläufer im Jugendkreis war, Freizeiten mitmache, bei missionarischen Einsätzen half, sich endlich bekehrte und Jesus sein Leben gab. Man spürte ihm das ab. Da war wirklich etwas neu geworden. Und dann traf er das Mädchen, das nichts vom Glauben wissen wollte und er musste sich entscheiden. Und er entschied sich für diese Frau.

Jedes Mal, wenn wir einen Glaubensgrundkurs durchführten, gab es drei spannende Fragen: 1. Wie viele werden kommen? 2. wie viele werden auch noch zum letzten Abend kommen? 3. Wer wird davon sein Leben Jesus anvertrauen?

An einen Glaubensgrundkurs erinnere ich mich noch gut. Sie war offen und sehnte sich danach, heil zu werden. Aber als es darum ging, „ja“ zu sagen, sagte sie „später“ und seitdem kam sie nicht mehr in die Gemeinde.

Diese einfache Wahrheit, dass Gott den freien Willen des Menschen respektiert, ist für uns Christen nicht so leicht auszuhalten, wenn jemand sich anders entscheidet.

Aber dieses Wort aus Matthäus 7 ist ja keine Festlegung für alle Zeiten. Es ist ja gerade eben keine Verurteilung, sondern das Wahrnehmen einer nicht gerade leichten geistlichen Tatsache, dass manche nicht wollen oder genauer gesagt, jetzt nicht wollen – oder vielleicht auch nicht können. Aus Menschen, die sich wie Hunde gegenüber dem Heiligen und wie Schweine gegenüber den Perlen verhalten, können auch feurige Nachfolger Jesu werden. Aus Saulus, dem Verfolger, wurde bekannterweise Paulus, der glühende Apostel!

Der Zielpunkt dieses Bildwortes ist nicht eine Be- oder Verurteilung anderer, sondern vor allen Dingen ein Schutzwort für die Jünger Jesu. „Ihr müsst euch niemanden aufdrängen!“

© Christiane von Boehn, Neukirchener Bibel: Die Evangelien, Seite 59

Es gibt auch so etwas wie eine notwendige Distanz, ein freiwilliges Schweigen, wo man feststellen muss, dass alle Worte nur das Gegenteil bewirken. „Es gibt Fälle, wo man nichts sagen und nichts tun kann. ... Auch Jesus hat geschwiegen, wo sein Reden vergeblich war (Herodes – Lukas 23, Vers 9).“

© Herbert Girgensohn, *Die Bergpredigt*, Seite 186

Das Bild von den Hunden und den Schweinen macht auch deutlich, dass es sich hierbei um Menschen handelt, die kein Gespür haben für das Heilige. So wie ein Hund nicht zwischen normalem und heiligem Opferfleisch unterscheiden kann, so wird auch ein Schwein eine kostbare Perle nicht als wertvoll, sondern lediglich als ungenießbar empfinden.

Es geht um eine geistliche Urteilskraft, die nüchtern wahrnimmt und es aushält, dass es eine Grenze in der Seelsorge und in der missionarischen Verkündigung gibt.

Das Heilige und die Perlen sind austauschbare Begriffe. In einem seiner so genannten Himmelreichsgleichnisse erzählt Jesus die folgende Geschichte, Matthäus 13, Vers 45 bis 46 (Einheitsübersetzung 2016): *Auch ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte. Als er eine besonders wertvolle Perle fand, ging er hin, verkaufte alles, was er besaß, und kaufte sie.*

Das Heilige und die Perle sind das uns als Christen anvertraute Gut des Evangeliums, das wir in Wort und Tat weitergeben sollen. Diesen Schatz, diese einzigartige Perle, dieses Heilige, können wir nicht wie Bananen und Aale marktschreierisch anpreisen und zu Dumpingpreisen anbieten.

Und es ist ein großer Unterschied, ob sich einer wie Arno Backhaus in der Fußgängerzone hinstellt und mit piffigen Ideen versucht, mit den Leuten ins Gespräch zu kommen, indem er sich zum Beispiel auf eine Leiter stellt mit einem Schild, auf dem steht „Ich bin ein höheres Wesen“, oder aber, ob sich einer auf eine Apfelsinnenkiste stellt und geschminkten Frauen die Hölle predigt.

Der nicht unumstrittene Eugen Drewerman schreibt zu recht: „Es gibt eine Art, von Gott zu reden, die den Menschen als aller erstes beweist, dass sie wirklich wie Schweine sind; eine bestimmte Art von Theologie treibt die Menschen förmlich aller erst in den Sumpf und den Morast und lässt sie in ihren Sünden sich geradezu suhlen, nur damit darüber eine Gruppe von Gotteserklären zu schweben vermag, die insgeheim ihre Kostbarkeiten, ihren Wert, ihr Ansehen wesentlich daraus bezieht, Menschen so zu verformen, dass sie überhaupt nur noch grunzen, quieken und sich dafür schämen können.“

© Eugen Drewermann, *Das Matthäusevangelium*, Seite 595 - 596

Und Adolf Schlatter ergänzt in seinem Kommentar: „Wie der Richtende über das Schicksal des anderen verfügt und sich für befugt hält, ihm die Schande und die Ehre zuzumessen, so nimmt der gewalttätige Evangelist seine Hörer in seine schöpferischen Hände. Das ergibt das

eigenmächtige Wirken des Menschen, durch das er sich von der göttlichen Regierung löst. Ein solches Verfahren führt nicht nur zur Entweihung des Heiligen, sondern bringt auch den Evangelisten in Gefahr. Jesus ist auf den Schutz seiner Jünger bedacht.“

© Adolf Schlatter, Der Evangelist Matthäus, Seite 244

Als Christen sollten wir uns davor hüten, den Menschen mit der Hölle den Weg in den Himmel ebnen zu wollen. Angst ist kein gutes Motiv, um sein Leben Jesus anzuvertrauen. Sicherlich haben wir in der Verkündigung des Evangeliums die Wahrheit zu sagen und dürfen nicht so tun, als ob Gott zum guten Schluss alle Augen zudrückt und letztlich doch alle in den Himmel kommen, ob sie wollen oder nicht. Aber wir können und dürfen den uns anvertrauten Schatz – das Evangelium – nicht marktschreierisch wie Billigware anbieten und andere zum Glauben nötigen.

Paul Deitenbeck hat den Satz geprägt: „Gott gebiert sich seine Kinder selbst.“

Fragen zum Weiterdenken:

- Wie gehe ich selbst mit „heiligen Dingen“ um?
- Wann habe ich gedankenlos schon einmal etwas verachtet, was anderen heilig ist?
- Habe ich mich schon einmal in geistlichen Dingen von jemanden bedrängt gefühlt?
- Wozu wurde ich bedrängt? Wie habe ich mich dabei gefühlt?
- Wie gehe ich mit dem Nein eines anderen um?